

Citation style

Kollmer, Dieter H.: review of: John Lamberton Harper, *The Cold War*, Oxford [u.a.]: Oxford University Press, 2011, in: *Francia-Recensio*, 2014-2, 19./20. Jahrhundert - Histoire contemporaine, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia...>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

John Lamberton Harper, *The Cold War*, Oxford (Oxford University Press) 2011, XII–335 p. (Oxford Histories), ISBN 978-0-199-23701-2, GBP 20,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Dieter H. Kollmer, Potsdam

Seit einigen Jahren ist der Kalte Krieg als Studienobjekt auch für Historiker en vogue. Die von Jahr zu Jahr zunehmende Anzahl geschichtswissenschaftlicher Publikationen zu dieser kurzen Epoche des 20. Jahrhunderts, sowie zwei international anerkannte wissenschaftliche Zeitschriften (*Journal of Cold War Studies* und *Cold War History*) sind beredtes Zeugnis hierfür. Dies liegt vor allem an dem mittlerweile deutlich verbesserten Zugang zu den relevanten Aktenbeständen in Ost- und Mitteleuropa sowie der Verfügbarkeit von Archivalien über das Internet. Darüber hinaus wächst mit dem zunehmenden Abstand zum Gegenstand die Bereitschaft der historischen Zunft sich dieser Thematik unter verschiedenen Fragestellungen zuzuwenden. Aber auch die Methoden und theoretischen Modelle der Wissenschaftler sich Gegenständen anzunähern, haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Insbesondere angelsächsische Historiker sind die Wegbereiter dieser Trends.

Der an der italienischen Dependence der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies in Bologna lehrende U.S.-Amerikaner John Lamperton Harper hat mit seinem Lehrbuch „*The Cold War*“ eine konzise, chronologisch aufgebaute komparatistische Studie dieser kurzen, aber für die Existenz der Menschheit äußerst bedrohlichen historischen Periode primär aus Sicht der USA und der Sowjetunion von ihrem philosophischen und historischen Ursprung bis zum vermeintlich urplötzlichen Ende Anfang der 1990er Jahre vorgelegt. Die auf dem Buchrücken und in der Einleitung aufgeworfenen Fragen, was war der Kalte Krieg, in welchem Sinn war er überhaupt ein richtiger Krieg, warum ist es überhaupt zu ihm gekommen, warum ist er zumindest in Europa und Nordamerika kalt geblieben, wie ist er beendet worden und wer war dafür verantwortlich, werden auf gut 250 Seiten vor dem Hintergrund verschiedener Prämissen und ihrer philosophischen Fundierung beantwortet.

Harper beweist hierbei eine umfassende Kenntnis klassischer Philosophen. Besonders interessant ist dabei sein Vergleich der historisch gewachsenen expansiven Intentionen der beiden Hauptprotagonisten des Kalten Krieges („Hobbesian fatalism“). Er unterstellt den USA und der Sowjetunion Formen des Messianismus (in Form von Protestantismus und Kommunismus) um die jeweiligen Gesellschaftsmodelle weltweit durchzusetzen. Dieses Motiv durchzieht das ganze Buch. Mutmaßliche gesellschaftliche Modernisierungskonzepte der beiden Supermächte finden dabei mehr Beachtung als das verzweifelte Ringen zwischen der Demokratie und der Diktatur des Proletariats am Rande eines möglichen atomaren Holocaust.

Wenn man dem Autor folgt, war der Kalte Krieg eine Folge des Misstrauens der beiden Lager vor den

wahren Zielen der Gegenseite und dem im Zweiten Weltkrieg in Washington und Moskau entstandenen „surprise attack syndrom“. Dementsprechend hätten die USA vornehmlich in der Phase ihres „Atomwaffen-Monopols“ vertrauensbildende Maßnahmen ergreifen und somit die Frontstellung, die in den Kalten Krieg führte, verhindern können. Auch in der weiteren Entwicklung unterstellt Harper der politischen Führung in Washington, trotz oder gerade wegen der volkswirtschaftlichen Überlegenheit und den größeren Erfolgen in der Dritten Welt, den Kalten Krieg aus ökonomischen Gründen nicht beendet zu haben. Dies sei umso verwunderlicher, als das China, das er als heimlichen Sieger des Kalten Krieges darstellt, Kräfte und Ressourcen der Sowjetunion im Fernen Osten gebunden habe. Expansionsbestrebungen der Sowjetunion insbesondere in der Dritten Welt sowie immer wieder eingeübte und mittlerweile auch wissenschaftlich aufgearbeitete Angriffsszenarien des Warschauer Paktes werden hingegen negiert. Den Bau der Mauer zwischen Ost und West hält der Autor für einen Selbstverteidigungsakt.

Grundsätzlich werden primär die vermeintlichen Intentionen und Verhaltensmustern der amerikanischen und sowjetischen Entscheidungsträger ausführlich komparatistisch geschildert. Dabei entsteht der Eindruck, dass die Politiker in Washington und Moskau unter fast den gleichen Voraussetzungen gehandelt hätten und die westlichen Verbündeten in einem ähnlichen Verhältnis zu den USA gestanden hätten wie die osteuropäischen Satellitenstaaten zur Sowjetunion. Diese Interpretation folgt dem Argumentationsmuster der konkurrierenden gesellschaftlichen Modernisierungskonzepte und marginalisiert wichtige Entwicklungen im Kalten Krieg, die kleinere Player ausgelöst haben – wie z.B. die Ostpolitik der Bundesregierung unter Willy Brandt –, die als vermeintliche Nebenerscheinungen nur kurz abgehandelt werden.

In einem kurzen Exkurs über the „Cold War as History“ setzt Harper sich mit den unterschiedlichen Interpretationen des wissenschaftlichen Begriffs „Kalter Krieg“ auseinander, wobei er die in den vergangenen Jahren in Europa intensiv geführte Kontroverse über die korrekte historische Einordnung der Zeit zwischen 1945 und 1990 nicht rezipiert hat. Dies mag unter anderem daran liegen, dass er seine Ausführungen ausschließlich auf nordamerikanische Veröffentlichungen abstützt und die Geschehnisse hauptsächlich aus der Sicht der Supermächte schildert.

Am Ende hat der Autor diesem anregenden und durchaus lesenswerten Taschenbuch ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis beigefügt welches vornehmlich angelsächsische Veröffentlichungen beinhaltet. Dies ist bei der Komplexität des Gegenstandes verwunderlich, insbesondere wenn es sich um ein Thema handelt, dass unter Historikern mittlerweile weltweit große Aufmerksamkeit genießt und obendrein der Autor in Europa lehrt.